

bach und Holz durch eine Stollengrube ausgebeutet.

Wie aus den oben angeführten geologischen Verhältnissen hervorgeht, ist das anstehende Gestein im Bereich des Tunnels und der Einschnitte vorwiegend sandiger und toniger Art und infolgedessen tiefgründig verwittert. Die Bagger hatten zunächst leichte Arbeit im nördlichen Einschnitt, mit dessen Erstellung zuerst begonnen wurde. Anders wurde es, als der „gewachsene Boden“, d.h. festes Gestein erreicht wurde. Am 8. Mai 1953 bereits wurde ein schönes Flöz mit rund 1,20 m Kohle freigelegt. Es handelt sich um das Flöz B, das auch 49-zölliges Flöz genannt wird und über dem nördlichen Tunnel-Eingang zutage geht. Jung und alt waren auf den Beinen, die teils schon durch die Bagger-Tätigkeit gelockerten Kohlen mit Eimern und Handwagen in den Keller zu „fördern“. Von Woche zu Woche wurde der Einschnitt tiefer. Nach knapp vier Monaten hatte er bereits seine größte Tiefe von etwa 28 m erreicht. Bei diesen Arbeiten wurden nacheinander die Flöze A, B, B₁ und C freigelegt, die an den Böschungen des Einschnittes deutlich zu erkennen waren. Von der Grühlingstollensole abwärts sind die Flöze A und B abgebaut. Der stellenweise sehr stark zusammengedrückte Bergversatz ist gut zu sehen. Söhlige Flözstrecken, in denen das Fördergestänge noch liegt, wurden freigelegt. Auf einer Schiene war in erhabenen Buchstaben und Ziffern zu lesen: „Burbacher Hütte 1865“. Der Abbau geht bis in die Zeit des vergangenen Jahrhunderts zurück. Ur- und Urvurgroßväter der heutigen Generationen lagen hier vorm Stoß, die Kohlen in der einfachsten Art mit dem Pickel zu unterschrämen und zu gewinnen.

Als der Einschnitt seine größte Tiefe erreicht hatte, wurde mit der Herstellung des nördlichen Tunnel-Portals in Eisenbeton begonnen. Der Tunnel wird kreisrund mit einem lichten Durchmesser von 9,34 m. Während der alte Tunnel gerade war, wird der neue leicht gebogen mit einem Bogen-Halbmesser von 500 m. Zwischendurch wurden die Einschnitt-Böschungen, insbesondere in den Bereichen, wo das weniger standfeste Kohlegestein ansteht, mittels Eisenbeton befestigt. Die so entstandenen Betonestreifen verlaufen so wie die Flöze A, B, B₁ und C und zeigen deren Lage an.

Ende Juli 1953 wurde mit der Herstellung des südlichen Einschnittes begonnen. Verhältnismäßig schnell war an der Stelle des Tunnel-Eingangs fast die größte Tiefe des Einschnittes von etwa 37 m erreicht. Die letzten Reste der alten Grube Helene fielen den Baggern nunmehr zum Opfer. Der 665 m tiefe Schacht Helene 2, ganz verfüllt, ist in seinem oberen, kreisförmigen, gemauerten Teil an der östlichen Einschnitt-Böschung noch zu sehen. Der 185 m tiefe Schacht Helene 1 wurde im Zuge der Ein-

schnittarbeiten verfüllt. Alte Gestänge- und Kabelreste kamen an den Böschungen zum Vorschein. Die besonders an der östlichen Böschung freigelegten Stollen und Umbrüche im Bereich der Helenen-Schächte in der Grühlingstollensole waren größtenteils noch offen und so gut erhalten, daß sie befahren werden konnten, trotzdem seit der endgültigen Einstellung der Grube Helene bereits rund 20 Jahre verflossen sind. Das Fördermaschinenhaus des Schachtes 2 ist nun gänzlich verschwunden, während das des Schachtes 1 mit der Bezeichnung „Drukerei Schöndorf“ noch steht. Der Einschnitt rückte mit seiner westlichen Böschung so nahe an das große, noch stehende Maschinenhaus, in dem die großen Hoch- und Niederdruck-Kompressoren standen, heran, daß einige Meter des östlichen Gebäudeteiles abgerissen werden mußten. Die alten Bergpensionäre von Bildstock und Friedrichsthal, die bei ihren täglichen „Befahrungen“ des Einschnittes auch den alten Grühlingstollen gesehen haben, dachten wohl voller Wehmut an die Zeiten zurück, da sie noch jung an Jahren, tagtäglich durch diesen ein- und ausgefahren sind.

Mit dem Tieferwerden des Süd-Einschnittes wurden auch die Flöze F (am Tunnel-Eingang), Motz, 26-zölliges und 1. Liegendes freigelegt. Ein besonders ergiebiges Flöz war in der alten Grube Helene das Flöz Motz, das auch hier über 2 m mächtig und von sehr reiner Beschaffenheit ist. In der Nähe des oben genannten Maschinenhauses zeigt das Flöz F eine deutliche Knickfalte. Weiter südlich läßt das Flöz Motz nahe der Erdoberfläche eine Verwerfung (Sprung) mit geringer Verwurfshöhe erkennen. In diesen sogenannten tektonischen Erscheinungen handelt es sich um Störungen innerhalb des Gebirges, die in nachkarbonischer Zeit im Rotliegenden bereits entstanden sind, teils als Auswirkungen bei dem Zustandekommen des „Pfalz-Saarbrücker-Hauptsattels“. Diese Störungen haben demnach mit den Erdbewegungen als Folgeerscheinungen des Bergbaues nichts mehr zu tun.

Anfang Oktober 1953 wurde mit der Herstellung des Tunnels begonnen. Zunächst wurde der Firststollen von Norden und Süden her als Gegenortbetrieb mit einem Querschnitt von rund 8 qm aufgefahren. Die Bohrlöcher zum Herausprengen des Gesteins wurden mit Hausherr-Bohrmaschinen, die auf einem besonders konstruierten Bohrwagen montiert sind, herausgestellt. Das durch die Sprengarbeit hereingewonnene Gestein wurde mit Salzgitter-Lader in Kippwagen geladen und vor dem Stollen auf die Halde gekippt, von wo es mittels Baggern auf Lastwagen verladen, auf die Bergehalde gefahren und dort gestürzt wurde. Am 18. Dezember hatte das noch stehende Zwischenmittel im Stollen eine Stärke von nur noch 2,80 m, was durch ein Vorbohrloch festgestellt wurde.